 Lesezeit: 5 min.

Don Xavier Ernst, 1981 in Belgien geboren, ist der neue Provinzial bzw. Obere der Provinz Frankreich-Südbelgien. Er wuchs in einer Familie mit einer Adoptivschwester mit Down-Syndrom auf und entdeckte seine Berufung während einer Einkehrzeit, beeindruckt von Don Boscos Nähe zu den Jugendlichen. Nach seiner Ausbildung in Spanien, Belgien und Rom wurde er 2013 in Lüttich zum Priester geweiht. Anhand der symbolischen Sprache des Radsports, die ihm persönlich sehr am Herzen liegt, beschreibt Don Xavier den Dienst des Provinzials als einen Dienst der Begleitung, der ganz auf die jungen Menschen ausgerichtet ist. Seine Provinz steht vor wichtigen Herausforderungen: Berufungen, die Begleitung der älteren Mitbrüder und die Neugestaltung der Präsenzen (Niederlassungen). In einem säkularisierten Frankreich und Belgien stellt er ein spirituelles Erwachen unter jungen Menschen fest, die nach Authentizität und Tiefe suchen. Sein Ziel bleibt Don Bosco treu: die vorrangige Option für die Ärmsten, wobei er auf Erfahrungen der persönlichen Begegnung mit Christus setzt.

Können Sie sich uns kurz vorstellen?
Ich wurde am 30. Oktober 1981 in Verviers, Belgien, geboren, zwanzig Minuten nach meinem Zwillingsbruder Samuel. Ich habe eine Ausbildung zum Sozialarbeiter gemacht und zwei Jahre lang als Erzieher gearbeitet, zuerst in einem Therapiezentrum für Jugendliche in Brüssel, dann in einer Wohneinrichtung für gefährdete Jugendliche. Mein Noviziat habe ich in Spanien gemacht und am 16. August 2005 in Granada meine ersten Gelübde abgelegt. Nach dem Philosophiestudium in Burgos kehrte ich für ein zweijähriges Praktikum nach Brüssel in Belgien zurück. Für die Theologie ging ich wieder ins Ausland: nach Rom, Italien. Ich wurde zusammen mit den Mitbrüdern von Gerini in der Herz-Jesu-Basilika zum Diakon geweiht. Meinen Diakonatsdienst leistete ich in der Salesianischen Pfarrei in Lüttich, wo ich am 20. Mai 2013 zum Priester geweiht wurde. Nachdem ich vier Jahre in der Schul- und Pfarrseelsorge in Lüttich tätig war, wurde ich zum Provinzdelegierten für die Jugendpastoral in Frankreich und Südbelgien berufen. In den letzten drei Jahren war ich auch als Pfarrer des Nationalheiligtums Don Bosco in Paris tätig.

Lieber Pater Xavier, diesmal stehen Sie an der Spitze des Pelotons der Salesianer in Frankreich und Belgien. Für einen Meister wie Sie ist das eine verdiente Anerkennung und eine Ehre. Das Gelbe Trikot gehört Ihnen. Werden wir diese besondere Tour gewinnen?

Nein, das Gelbe Trikot gehört nicht mir, sondern wird immer den jungen Menschen gehören! Sonst wäre es kein salesianisches Trikot! Bei einer Grand Tour wird viel über den Sieger gesprochen, aber es gibt auch all jene, die im Stillen den Sieg erst ermöglichen. Ich denke dabei besonders an die „Wasserträger“, die bei den Anstiegen der Hochgebirgspässe unendlich oft zwischen den Teamfahrzeugen und den Meistern hin- und herpendeln, um ihnen Wasser zu bringen und ihren Durst zu stillen. Ich stelle mir den Dienst des Provinzials gerne als den eines Wasserträgers vor, der zu denen geht, die Durst haben. Die Anstrengung wird immer erträglich sein, wenn sie es den uns anvertrauten jungen Menschen ermöglicht, den Sieg des Paradieses davonzutragen.

Können Sie uns etwas über Ihr Leben erzählen (einschließlich des Fahrrads)?

Ich verdanke dem Leben so viel: meinen Eltern, ihrer Entscheidung, eine Schwester mit Down-Syndrom zu adoptieren (sie hat also etwas mehr als ich: das Chromosom der Freude). Magali wird niemals ein Radrennen gewinnen, aber sie hat bereits den schönsten Sieg errungen: den der Liebe. Ich hatte das Glück, in einer liebevollen Familie mit drei Brüdern und einer Schwester aufzuwachsen. Heute habe ich viel Freude an meinen Neffen und Nichten.

Viel verdanke ich auch meinen Großeltern, deren Glaube tief in Herz und Leib verwurzelt war. Mein Großvater, der auch mein Pate war, fuhr bis zu seinem 80. Lebensjahr immer mit dem Fahrrad. Ich erinnere mich, wie er mir als kleiner Junge die Hand auf den Rücken legte, um mir zu helfen, den Anstieg in seinem Dorf zu bewältigen. Wenn der Generalobere oft fragt: „Wer ist dein Cafasso?“, um an die Bedeutung des geistlichen Begleiters zu erinnern, denke ich an dieses Bild der Hand meines Großvaters, die stützt, die begleitet, die Kraft gibt … ohne den Lenker für mich zu übernehmen.

Dieses Familien-Peloton verkörpert perfekt den von Don Bosco so geschätzten Geist der Familie.

Wie sind Sie im salesianischen Team gelandet?

Ich bin Don Bosco und dem salesianischen Geist während einer Einkehrzeit in einem salesianischen Exerzitienhaus in Farnières, Belgien, begegnet. Ich war beeindruckt von einem Comic-Bild, das den jungen Johannes zeigte, wie er zu seinem Begleiter Don Calosso sagte: „Später werde ich Priester sein, aber nicht wie all diese Priester, die den jungen Menschen fern sind, denen wir uns nicht zu nähern wagen, die aus Angst und Furcht Respekt einflößen“. In Don Bosco fand ich meine tiefsten Sehnsüchte wieder, die in mir wuchsen: die Berufung zum Priester-Erzieher, der in

Gemeinschaft lebt, unter den jungen Menschen, mit dem Motto: „Erziehen durch Evangelisieren und Evangelisieren durch Erziehen“.

Gibt es für Ihre französisch-belgische Provinz viele Anstiege und schwierige Kopfsteinpflaster-Abschnitte?
Oh ja! Die größte Herausforderung ist sowohl die Berufungspastoral als auch die Begleitung der älteren Mitbrüder. Wir müssen auch unsere salesianischen Gemeinschaften neu ordnen: die schwierige Entscheidung treffen, einige Häuser zu schließen und vielleicht andere zu eröffnen.

Frankreich hat Don Bosco sehr geliebt, vielleicht auch wegen seines ehrlichen Gesichts eines Gebirglers aus Savoyen, und Don Bosco hat diese Liebe von ganzem Herzen erwidert. Wie werden die Salesianer heute gesehen?
Es gibt eine untrennbare Verbindung zwischen Don Bosco und Frankreich: Erstens, weil er den Namen „Salesianer“ von einem französischen Heiligen aus Savoyen übernahm. Zweitens reiste er viel durch ganz Frankreich, predigte und sammelte beträchtliche Mittel für seine karitativen Werke, einschließlich des Baus der Herz-Jesu-Basilika. Don Bosco ist in der Kirche von Frankreich und Belgien sehr bekannt. Viele Orte und Jugendzentren tragen seinen Namen, auch wenn sie nicht salesianisch sind. Die Salesianer, unterstützt von zahlreichen engagierten Laien, werden für ihre Präsenz unter jungen Menschen geschätzt, insbesondere im Schulsystem und im Netzwerk der sozialen Arbeit.

Was sind die Vorzeigewerke Ihrer Provinz?
Zwischen Nizza in Frankreich, wohin Don Bosco 1875 die ersten vier Salesianer schickte (zwei Tage bevor er die Missionare nach Patagonien sandte), und Lüttich in Belgien, dem letzten Haus, das Don Bosco zu Lebzeiten wollte, gibt es zahlreiche salesianische Vorzeigewerke in Frankreich und Belgien: Es sind all jene, die unserem Gründer treu bleiben, indem sie die ärmsten jungen Menschen aufnehmen! Das 29. Generalkapitel hat dies nachdrücklich bekräftigt: Die vorrangige Option für die Ärmsten muss unser oberstes Kriterium bleiben. Ich möchte unsere jüngste Präsenz in Guadeloupe hervorheben, im ärmsten Departement Frankreichs.

Was halten Sie von den jungen Menschen in Belgien und Frankreich?
In einer stark säkularisierten Gesellschaft erleben wir eine Art „spirituelles Erwachen“. In einer Welt, in der alles als gleichwertig angesehen wird, sehnen sich junge Menschen nach Orientierung, Tiefe und Authentizität. Sie zeigen auch große

Großzügigkeit in ihrem Engagement für verschiedene Anliegen. In einem Klima der Angst vor dem Anderen haben junge Menschen Freude an der Begegnung und am Überwinden von Vorurteilen.

Was sind die Pläne für einen entscheidenden „Ausreißversuch“? Worauf muss die Jugendpastoral setzen?
Um ein Radrennen zu gewinnen, gibt es gut durchdachte Strategien, aber sie funktionieren nicht immer: Es gibt auch siegreiche Züge, die von einer guten Intuition diktiert werden, wie der Hauch des Heiligen Geistes, den niemand erwartet hat. Meiner Meinung nach muss sich unsere Jugendpastoral auf Erfahrungen der persönlichen Begegnung mit Christus konzentrieren, auf synodale Erfahrungen, die junge Menschen und Erwachsene verschiedener Berufungen einbeziehen, auf Erfahrungen, die soziokulturelle Vielfalt unter den Jugendlichen ermöglichen.

Was ist das Ziel?
Das Ziel ist das Paradies. Wie Don Bosco zu seinen im Kampf gefallenen Jungen sagte: „Ich erwarte euch alle im Paradies“. Aber dieses Paradies, dieses ewige Leben, dieses Reich Gottes wird bereits hier und jetzt gelebt.